Werk wie dem von Philipp von Weinsberg und der Anna geb. v. Stoffelsheim in Schöntal sollte der Versuch einer kunstgeschichtlichen Einordnung gemacht werden. Die stilistischen Beziehungen weisen dabei in eine sehr bezeichnende Richtung: den Mittelrhein. Am nächsten etwa kommt der Figur des Philipp von Weinsberg der Grabmaltorso eines Ritters sowie die Figur des Hans von Wolfskehl (gest. 1505) in Oppenheim, beide der Werkstatt des Meisters ML aus Heidelberg angehörend (von Rott mit Moritz Lacher gleichgesetzt). Es ist durchaus möglich, daß das Schöntaler Meisterwerk ein Frühwerk des Meisters ML ist.
Im Blick auf künftige Inventare wird auch vorzubringen sein, daß beigegebene Bauzeichnungen ohne Maßstabangaben einen großen Teil ihres Wertes verlieren; bedauerlich ist, daß in diesen die Kennzeichnung der verschiedenen Bauzeiten nicht beibehalten wurde. Die jeweilige Baugeschichte wäre dadurch sehr anschaulich geworden. Sehr zu begrüßen ist die Aufnahme der Abbildungen in den Text. Ganz ausgezeichnet sind durchweg die von Hilde Baumgärtner gefertigten Aufnahmen. *Ad. Schahl*

Hans Dieter Ingenhoff, Der Meister von Sigmaringen – Die Malerfamilie Strüb aus Veringenstadt, Veröffentlichungen des Staatlichen Amts für Denkmalpflege Tübingen, Bau- und Kunstgeschichte, Band 1, Silberburgverlag Stuttgart 1962, DM 15.–.

Die vorliegende Arbeit fußt auf dem Werk von Hebeisen „Die Künstlerfamilie Strüb" und verwertet die Ergebnisse der immer noch ungedruckten Dissertation von Altgraf Salm über den Meister von Meßkirch sowie die Rottschen Quellenforschungen, um auf stilkritischer Grundlage zu einer Sonderung der Arbeiten von Hans, Jakob und Peter Strüb zu gelangen. Ausgangspunkt ist dabei der Inzigkofener Altar des Hans und Jakob Strüb von 1505, wobei die gemeinsame Abhängigkeit beider Brüder von Barth. Zeitblom und Bernhard Strigel festgestellt wird, mit dem Unterschied allerdings, daß einer der beiden – er wird vom Verfasser mit Jakob gleichgesetzt – immer in der Gefolgschaft Zeitbloms bleibt, während der andere sich über Strigel weiterentwickelt. Dem entspricht die stumpfe Farbgebung „Jakobs", während „Hans" im farbigen vielfältig, dabei nicht unharmonisch ist. Die Kompositionen sind von Schongauers Graphik, später auch von der Dürers, beeinflußt. Auf dieser Grundlage sondert der Verfasser zwei Künstlerwerke, von denen das qualitätvolle Hans gegeben wird, das durchschnittliche Jakob. Auch ein Marienfragment und das Fragment eines Priesters in der Stuttgarter Staatsgalerie werden Hans zugeschrieben, als dessen Spätarbeiten die Karlsruher Kreuzigung (unter Ablehnung der Rottschen Hypothese von Rudolf Stachel) und drei Flügelbilder in Sigmaringen betrachtet werden. Eine bildhauerische Tätigkeit der Werkstatt wird abgelehnt. Die Ausführungen über Peter Strüb werden besonderer Aufmerksamkeit begegnen, da Altgraf Salm die Vermutung aussprach, der Meister von Meßkirch könne kein anderer gewesen sein als eben Peter Strüb. Es gelingt Ingenhoff, die Wandmalereien der Altarkonche der Peterskapelle Veringenstadt, die Hettinger Wandmalereien und die Tafelbilder des Talheimer Altars im Württ. Landesmuseum Stuttgart untereinander in glaubhafte Verbindung zu bringen und zu dem Strübkreis in Beziehung zu setzen, wobei denn die Annahme der Autorschaft des jüngsten Strüb, namens Peter, eines nachweislich gebildeten und wohlhabenden Malers, nahe liegt. Darf man den Sprung von den Talheimer Flügeln zu den frühen Flügelbildern des Meisters von Meßkirch in Sigmaringen wagen?! Die stilistische und geistige Verwandtschaft zwischen den genannten, zeitlich wenig auseinander liegenden (vor 1519, zwischen 1520/23) Arbeiten ist immerhin so groß, daß das Trennende darüber zurückgestellt werden darf, dies um so mehr, als dieses Trennende durchaus im Sinne der Entwicklung eines Meisters, die aus der Spätgotik in die Renaissance führt, zu liegen vermag. *Ad. Schahl*

Otto Borst, Eßlingen a. N., Ein Brevier seiner Geschichte und Kunst, Bechtle-Verlag, Eßlingen 1962, DM 7.80.

Was hier gegeben wird, ist nichts anderes als das Lebensbild einer großen ehemaligen Reichsstadt, mit der sich an Bedeutung keine Stadt des Neckarlandes messen kann. Stadtarchivar Otto Borst, bekannt geworden durch mehrere wissenschaftliche Untersuchungen zur schwäbischen und fränkischen Stadtgeschichte, gibt in zwanzig Kurzkapiteln einen Abriß der Stadtgeschichte, der unser Wissen über Eßlingens Werden und Wachsen bis in die Gegenwart hinein gut zusammenfaßt und – was ebensoviel wert ist – anschaulich und lebendig, spannend und packend darstellt. Ein besonderer Abschnitt gilt den Eßlinger Sehenswürdigkeiten, es folgt eine Zeittafel. Wichtig sind die ausführlichen Quellen- und Literaturhinweise. Eine kleine Karte verzeichnet die wichtigsten Bauten der Stadt. 36 Abbildungen sind beigegeben. Wir wünschen uns noch mehr solcher zuverlässiger und zugänglicher Stadtmonographien! *Ad. Schahl*

Adolf Herrmann, Barocke Kunst um Ulm, Anton H. Konrad Verlag, o. J. (1961). DM 5.–.

Eine mit Bildern reich ausgestattete, wissensmäßig gut gegründete, von künstlerischer Einfühlung getragene Beschwörung der barocken Welten von Wettenhausen, Günzburg, Witzighausen, Roggenburg, Erbach, Wiblingen, Elchingen, Wullenstetten und Ingstetten! Auch Illertissen und Oberdischingen sind zwei Abschnitte gewidmet. Das kleine Werk eignet sich vorzüglich dazu, dem oberschwäbischen Barock neue Freunde zu gewinnen. *Ad. Schahl*

Jahresheft des Geschichts- und Altertumsvereins Göppingen, 3. Folge, Göppingen 1962.

In der Stille wird innerhab des Göppinger Geschichts- und Altertumsvereins gute Arbeit für die Erforschung des Göppinger Raumes geleistet. Dafür zeugt dieser äußerlich bescheidene Band, der es indessen „in sich" hat. Denn er enthält einen Aufsatz von Erwin Kohler über den „Untergang des alamannischen Herzogtums (das Gericht von Cannstatt)", einen zweiten von Karl Kirschmer über „Jörg Staufer von Bloßenstaufen zu Hohenstaufen", der ein packendes Kulturbild aus der Zeit Herzog Ulrichs darstellt; ferner eine Abhandlung von Otto Schurr über Burgen in und um Schlat, sodann einen mit guten Abbildungen ausgestatteten Aufsatz von Manfred Ackermann über „Frühe kirchliche Wandmalereien im Kreis Göppingen" (Faurndau, Oberwälden, Eislingen, Zell, Bezgenriet, Salach, Heiningen), der Themenwahl, formale Haltung, Entstehungszeit und Freilegungsgeschichte der Bilder behandelt, deutlich macht, daß in der Regel jede Dorfkirche einen bedeutenden Schatz an Wandbildern besessen haben muß und mit Recht den Wunsch nach einer Entfernung der Übermalungen in Zell ausspricht. Eine große Zahl von in den Text eingestreuten Bildern sorgt für Anschaulichkeit. *Ad. Schahl*